

**Martin Janssen**

Unternehmer und  
em. Finanzprofessor



# Gegen schädliche Gleichmache

**E**ine Firma muss Gewinn machen, wenn sie überleben will. Dieser Zwang überträgt sich auf alles, was sie macht: auf den Einkauf, die Produktion, den Verkauf. Bei den Löhnen kann eine Firma höchstens so viel bezahlen, wie der einzelne Mitarbeiter zum Gewinn der Firma beiträgt. Die Firma wird also unterschiedliche Löhne bezahlen, das heißt diskriminieren. Gegen Junge, gegen Un-erfahrene, Unsorgfältige etc.

Der Bundesrat möchte den Firmen Vorschriften machen, die Löhne für gewisse Mitarbeiter – jetzt gerade für Frauen – zu erhöhen. Zwei Dinge würden passieren: Die Löhne der Männer würden vergleichsweise sinken. Und die Firmen würden weniger Frauen und mehr Männer

«**Eine Firma kann nur so viel bezahlen, wie der Mitarbeiter zum Gewinn beiträgt**»

einstellen. Man erreicht also genau das Gegenteil von dem, was man möchte.

Der beste Schutz gegen «ungerechtfertigte»

Diskriminierung, was immer das ist, ist eine finanzielle Bestrafung der Unternehmungen, die diskriminieren.

Und genau das macht der Markt: Unternehmungen, die Männern zu hohe Löhne bezahlen, werden bestraft, weil sie das anscheinend Gleiche auch günstiger einkaufen könnten. Der Mechanismus funktioniert nur dann nicht, wenn jener, der entscheidet, nicht sein eigenes Geld ausgibt: beim Staat. Im wettbewerbsorientierten Privatsektor verursachen solche Massnahmen nur Schäden: bei den «Diskriminierten» und generell durch Bürokratie. ●